Indiana Tribüne.

— Erscheint —

täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne“ kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne“ 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 11. Mai 1888.

Echt amerikanische Sitten.

Ungebildete oder in Selbstbewunderung aufgehende Amerikaner verlangen von dem Einwanderer, daß er sich auch in seinen Sitten und Lebensgewohnheiten ihnen anpassen soll. Daß der naturalisirte Bürger an dem Geschicke seiner freiwillig gewählten Heimath den innigsten Antheil nimmt; daß er zum wirthschaftlichen Aufbau des Landes nach besten Kräften beiträgt; daß er nicht zögert, im Nothfalle für das neue Vaterland auch sein Leben einzusetzen, — das alles genügt dieser einfältigen Sorte noch nicht. Ihrer Ansicht nach muß namentlich der Deutsche sich von Innen heraus umwandeln, um sich der Ehre würdig zu machen, unter dem Sternenbanner leben zu dürfen. Nur der vollständig amerikanisirte „foreigner“ findet allenfalls Gnade vor ihren Augen.

Es gibt indessen auch anständige Amerikaner, die sehr wohl einsehen, daß gerade die „echt amerikanischen Sitten“ zum Theil äußerst verwerflich sind. An einen Selbstmord anknüpfend, der sich dieser Tage in einem „fashionable boarding-house“ in Chicago zutrug, zieht die dortige „Times“ energisch gegen das faule Pensionatsleben junger amerikanischer Ehepaare zu Felde. Sie schreibt:

„Der Mann stirbt durch seine eigene Hand, und dem Reporter fällt die Aufgabe zu, die Klätscherei der Boardinghäuser über den häuslichen Unfrieden zu sammeln, welcher dem Selbstmörder die Pistole in die Hand gedrückt haben mag. Kinder waren nicht vorhanden. Die Klatschbasen der Boardinghäuser haben es selten mit Kindern zu thun, denn diese gedeihen nicht in den verbotenen Wandelgängen des Boardinghauses. Da die Mode sie als ein Hinderniß betrachtet, so befiehlt sie ihre Verbannung in ein feines Pensionat, falls sie zufällig doch existiren, aber sie zieht es vor, daß sie überhaupt nicht vorhanden sind. Keine Dame, die den Gewohnheiten des Boardinghauses huldigt, darf sich so weit herabwürdigen, daß sie es dem gemeinen Weibe nachmacht, welches Kinder gebiert. Die ihr in's Herz gepflanzten Gefühle müssen erstickt, krumme Pfade müssen betreten werden, damit nicht die Sorgen und Unbequemlichkeiten der Kinderstube das der Frivolität geweihte Boardinghaus-Leben unterbrechen. Die Reporter fanden auch, daß ein Pudel in den Fall verwickelt war. Im fashionablen Boardinghause findet der Pudel immer einen Platz. Ein Mann und eine Frau, die unter der Form der Ehe mit einander verbunden sind, um den Schein zu retten, mögen sich eine Zeit lang einbilden, daß das menschliche Liebebedürfniß einen passenden Gegenstand der Bethätigung in einem Pudel finden kann, und sie mögen sich Glück dazu wünschen, daß sie sich das häusliche Leben vom Halse gewälzt und als Insassen eines kinderlosen Boardinghauses eine angenehme gesellschaftliche Stellung errungen haben. Doch wenn nur ein Funke von Männlichkeit in dem Gatten zurückbleibt, so muß die Zeit kommen, wo er Ekel von sich selbst empfindet, und die Gattin wird zu ihrem Schrecken bemerken, daß sie trotz der priesterlichen Einsegnung und des formellen Trauscheins nur eine Maitresse ist. Die verheirathete Frau, die sich freiwillig des Kindersegens begibt, lebt im Narrenparadiese. Das Leben, das sie dem Vergnügen widmen wollte, mag schnell dem Verbrechen verfallen. Wenn sie den Gesetzen der Natur trotzen kann, die viel älter sind, als die zehn Gebote, so wird es ihr nicht schwer fallen, auch die letzteren zu übertreten.

Gerade dieses fashionable Boardinghaus, das jetzt so leichtfertig über den Mann und die Pistole klatscht, ist eine traurige Erscheinung des großstädtischen gesellschaftlichen Daseins. Das Leben in demselben ist verächtlich. Es liegt in ihm kein Ernst, nichts, was eines echten Mannes oder einer wahren Frau würdig wäre. Es ist voll von jenem Müßiggang, der die Zuflüsterungen des Satans herausfordert. Sein persümirter Odem ist widerlich. Sein Glanz ist bloßer Flitterkram. Eine Frau, die von dem unbedachten Gatten in eine Umgebung gebracht wird, welche die mütterlichen Instincte abtödtet, sucht zuerst der Langeweile durch Klatscherei zu entgehen, läßt sich gern bewundern, freut sich über den Neid ihrer Schwestern und findet Aufregung in dem Gedanken, daß sie ihren Gemahl mißtrauisch und eifersüchtig gemacht habe. Sie besteuert seine Börse, damit sie die anderen seinen Müßiggängerinnen des Hauses überstrahlen und sich für ihre Liebeleien besser ausstatten kann. Sie wird die verkörperte Selbstsucht. Zuletzt verliert sie die Achtung vor sich selbst und ihrem Gatten und denkt ohne Scham an die Süßigkeit gestohlener Früchte.

Nicht immer endet ein solches Leben durch Gift oder die Pistole. Manchmal treibt der Sporn der Nothwendigkeit oder ein plötzliches Besinnen auf den ernsten Zweck des Lebens die Opfer dieser gesellschaftlichen Erscheinung noch rechtzeitig aus den Gefahren heraus, denen sie entgegen gehen. Die Scheidungsprocesse öffnen auch Manchen die Augen über das eigentliche Elend eines solchen Daseins. Männer und Frauen, die in einer Atmosphäre der vornehmen Auflehnung gegen die Natur leben, mögen sich einbilden, daß sie glücklich sind, aber sie werden zu spät erkennen, daß sie über einem Abgrunde stehen.“

Leider beschränkt sich das, was hier über das Leben im amerikanischen Boardinghause gesagt wird, keineswegs auf dieses allein. Es gibt genug sogenannte Haushaltungen, in denen es nicht viel besser zugeht. In den Großstädten des Landes, und namentlich im Osten, ist die alte Yankeerasse in einem wahrnehmbaren und überaus schnellem Verfalle begriffen. Sie hat einen Abscheu vor der schweren körperlichen, wie vor der tiefen wissenschaftlichen Arbeit und vor den eigentlichen Familiensorgen. Charaktermangel zählt kaum noch als Schwäche, und der Säufer wird ebenso bemitleidet, wie der Bankbeamte, der erst mit dem ihm anvertrauten Gelde gespielt und schließlich die ganze Kasse gestohlen hat. Dazu tritt eine widerliche Heuchelei, eine Unaufrichtigkeit in kleinen wie in großen Dingen und der krankhafte Glaube an Spiritismus, Wunderkuren und sonstigen Schwindel. Die Ursache für alles das mag in dem allzu raschen Anwachsen der Reichthümer des Landes zu suchen sein, in dem beinahe unvermittelten Uebergange von einem entbehrungsreichen Pionierleben zum Ueberfluß und Luxus. Es ist also möglich, daß hier nur eine vorübergehende Entartung vorliegt, zumal es unter den Yankees, welche den Westen erobert haben, noch immer viele kräftige und tüchtige Gestalten gibt. Auf alle Fälle aber haben die „echten Amerikaner“, die in den Großstädten den Ton angeben, nicht die geringste Ursache, mit Verachtung auf die Lebensgewohnheiten der Einwanderer zu blicken.

Amtlicher Ueberschwemmungsbericht.

Nach den Motiven der Nothstandsvorlage, welche dem preußischen Abgeordnetenhause zuging, sollte den Abgeordneten noch durch eine besondere Darstellung Auskunft über den Hergang der Ueberschwemmungen ertheilt werden. Diese authentische Schilderung der Hochwasserverheerungen im Elbe-, Oder-, Weichsel- und Memelgebiet ist dem Hause jetzt zugegangen. Sie basirt offenbar auf den Berichten der zuständigen unteren Verwaltungsbehörden. Wir entnehmen ihr folgende Feststellungen von allgemeinem Interesse:

Darin stimmen alle Berichte überein, daß der in Folge des langen und strengen Winters, abnormer Witterungsverhältnisse und ungewöhnlicher Niederschläge besonders große Eisgang die Hauptursache der Ueberschwemmungen war. Er veranlaßte Stopfungen, Stauung des Wassers und damit die Ueberschwemmungen. Von ungenügendem Zustande der Deiche ist nirgends die Rede. Vielfach wurde nicht blos der Strombeich, sondern auch Querdeiche hinter demselben durchbrochen oder überfluthet. Es bestätigt sich also, daß die wirthschaftliche Wasserpflege am Ursprung und dem Mittellauf unserer Flüsse einzusetzen hat, wenn ähnliches Unglück vermieden werden soll, und daß es unseren Strömen in ihrem unteren Laufe vielfach an der erforderlichen Tiefe fehlt. So wird denn vielfach festgestellt, daß das Wasser dieses Mal den höchsten bis jetzt erreichten Wasserstand noch überschritt. Es übertraf der diesmalige Wasserstand der Elbe am Lenzener Pegel, Kreis Westpriegnitz, den bisherigen höchsten vom Jahre 1862 noch um einen halben Meter. Die Fluthen im Memel- und Rußgebiete waren so massig, daß an allen Pegeln der seit 100 Jahren bekannte höchste Wasserstand um 82 Cm. überschritten wurde.

Alle Schilderungen, welche über den Verlust an Hab und Gut, an Menschenleben und Vieh bereits aus den Unglücksgebieten eingetroffen sind, werden durch den amtlichen Bericht nur bestätigt. Es soll nicht noch einmal auf die herzzerreißenden Einzelheiten eingegangen werden. Zum ersten Male aber erlaubt das Aktenstück eine annähernde Schätzung der Bodenfläche, welche vom Wasser heimgesucht wurde. Wir stellen aus ihm folgende Angaben zusammen. Es beträgt das Ueberschwemmungsgebiet

im Kreis Westpriegnitz mindestens	10,600	Hekt.
in den Kreisen Dannenberg u. Bleckede mindestens	20,000	„
im Regierungsbezirk Danzig mindestens	37,550	„
im Regierungsbezirk Königsberg mindestens	3,500	„
im Regierungsbezirk Marienwerder mindestens	41,200	„
im Regierungsbezirk Gumbinnen mindestens	70,000	„
im Regierungsbezirk Posen mindestens	42,000	„
im Regierungsbezirk Bromberg mindestens	58,625	„
im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. mindestens	70,700	„
im Regierungsbezirk Cöslin mindestens	49,114	„
Zusammen also mindestens	403,289	Hekt.

Das amtliche Aktenstück enthält allerdings diese Zusammenstellung nicht. Indeß ist sie aus den Einzelangaben leicht zu machen und ergibt, wie wir sahen, ein Gesammtüberschwemmungsgebiet von mindestens 403,289 Hektar oder 4032 Quadratkilometer oder etwa 74 deutsche Quadratmeilen, also eine sehr umfangreiche Fläche. Am schlimmsten betroffen sind Frankfurt a. O. und Gumbinnen, dann Bromberg, Cöslin, Posen. Königsberg scheint noch am besten weggekommen zu sein. Ueber die Wohnungsdichtigkeit des überschwemmten Gebietes sind nicht überall gleich genaue und vollständige Angaben gemacht. Im Warthe-Netzegebiet und gewissen Theilen des Odergebietes wird die Bevölkerung der überschwemmten 12 Quadratmeilen mit 50—60,000 Personen angegeben. Legt man diesen allerdings sehr unzuverlässigen Maßstab zu Grunde, so wären im Ganzen bis zu 300,000 Personen, also beinahe eine halbe Million Menschen, von dem Elementarunglück betroffen. Das überfluthete Land ist meist guter Acker.

Der amtliche Bericht enthält schließlich auch noch Andeutungen über das voraussichtliche Ende der Ueberschwemmungen. Dieselben gehen je nach der betroffenen Gegend weit auseinander. Für den Elbekreis Westpriegnitz ist noch von Monaten die Rede, deren es bedürfe, um die Wassermassen ganz zu entfernen. Für die Kreise Dannenberg und Bleckede wird der Juni als Endtermin für die gänzliche Beseitigung des Wassers bezeichnet. Im Regierungsbezirk Danzig soll die Ueberschwemmung noch etwa 10 Wochen, im Regierungsbezirk Marienwerder für die eingedeichten Niederungen ebenfalls noch „mehrere Wochen“ dauern. Das Memeldelta wird etwa in 2 Wochen, der eingedeichte Theil des Regierungsbezirks Gumbinnen noch später, der Regierungsbezirk Posen Anfang Mai frei werden. Im Kreddowgebiete und im größten Theile des Regierungsbezirks Cöslin haben sich die Wasser jetzt schon verlaufen. Im Regierungsbezirk Frankfurt werden günstigsten Falles noch 3 Wochen vergehen; allem Anscheine nach stehe aber neues Hochwasser bevor, da im Riesengebirge frischer Schnee gefallen ist.

Nach den Polarländern.

Schon vor einiger Zeit wurde telegraphisch angekündigt, daß von Norwegen aus in diesem Sommer eine Expedition nach den Nordpol-Gegenden abgehen, dabei aber hauptsächlich die Erforschung des Innern von Grönland betreiben werde. Diese Expedition, welche gegenwärtig in Christiania ausgerüstet wird, findet in allen Kreisen, wo man sich überhaupt für Polar-Forschungsreisen interessirt, lebhafte Beachtung.

Man glaubt nämlich, daß gerade die Geheimnisse des Innern von Grönland ein ganz besonderes Interesse haben. Was birgt sich hinter jenen Eisgletschern, welche die fast völlig unbekannte „nördliche Sahara“ abschließen — wie sie mit einiger Berechtigung genannt worden ist? Besteht sie nur aus einem einzigen großen Schneefeld? Was ist aus den Norsenansiedelungen Eriksfjord, Brattalid, Kersjolsnoes und dem Bischofthum von Gardar geworden, wovon die isländischen Sagen so viel erzählen? Sind die Runen-Inschriften, welche im Jahre 1824 in der Nähe der dänischen Colonie Uppernavik entdeckt wurden, wirklich die einzige Spur, welche man von den unternehmenden Seefahrern, den Vikings, finden kann? Sollte aus jener Zeit—lange vor der Entdeckung Amerikas durch Columbus—sonst gar nichts erhalten geblieben sein?

Ueber diese Fragen ist schon viel speculirt worden, und es begreift sich unter diesen Umständen sehr wohl, daß Professor Nordenskjöld, welcher selber zwei Versuche gemacht hat, jene gigantischen Schneefelder zu überschreiten, der bevorstehenden Expedition eine große wissenschaftliche Bedeutung beilegt. Auf alle Fälle sieht man einer theilweisen Bereicherung der Wissenschaft um neue Thatsachen entgegen. Es handelt sich um eine sehr ausgedehnte und ohne Zweifel höchst merkwürdige Region, über welche man in gegenwärtiger Zeit weiter nichts als Vermuthungen hat.

Die Expedition soll unter Leitung von Herrn Nansen, dem Curator des berühmten Museums in Bergen, stehen. Derselbe wird von drei oder vier Norwegern begleitet sein, welche sämmtlich auserlesene Athleten und im Schneeschuh-Laufen vorzüglich bewandert sind. Sie haben sich am 5. Mai bereits in Copenhagen nach Island eingeschifft, von wo ein Seehundsschiff, unter dem Commando des in Polarfahrten fast ergrauten Capitäns Jacobsen, die ganze Partie nach der Ostküste von Grönland bringen wird. Frühere Partien sind an der bewohnten und besser zugänglichen Westküste gelandet und dann in östlicher oder nordöstlicher Richtung nach dem Binnenlande vorgedrungen. Herr Nansen jedoch hält es für wünschenswerther, von der öden Ostküste auszugehen, und zwar aus einem Grunde, der seinem Heroismus alle Ehre macht: er berechnet nämlich, daß in diesem Falle die Partie höchstwahrscheinlich rasch vorwärts kommen wird, weil sie ängstlich streben muß, einen Zufluchtsplatz an der Westküste zu erreichen. Entweder über das Land gehen oder untergehen, — ein Drittes soll es nicht geben! Das Wagniß ist sehr kühn und schwierig, aber die Theilnehmer geben sich den besten Hoffnungen hin.

Der letzte der vielen Versuche, das Innere Grönlands zu erforschen, wurde 1887 von einem amerikanischen Ingenieur Namens Peary und einem Dänen Namens Maigard gemacht, denen es trotz der Ungunst des Wetters gelang, etwa 100 englische Meilen weit in das Land hinein zu kommen und eine Höhe von nahezu 8000 Fuß zu erreichen. Jene Expedition dauerte drei Wochen.

Vom Inlande.

Congreßmitglied Perry Belmont wurde dieser Tage vom französischen Botschafter Roustan benachrichtigt, daß ihm die französische Regierung in Anbetracht seiner „Verdienste“ als Vorsitzender des Comites für äußere Angelegenheiten den Orden der Ehrenlegion verliehen habe. Belmont bedankte sich für die „Ehre“, lehnte den Orden aber mit der Bemerkung ab, er könne ihn als Congreßmitglied nicht gut tragen.

Das Klima in Canada hat sich während der verflossenen 200 Jahre nicht verändert, die Beobachtungen, die die Jesuiten-Väter in Quebec darüber angestellt und in ihren schätzenswerthen Berichten Tag für Tag verzeichnet haben, zeigen, daß die canadischen Winter vor 200 Jahren ebenso lang und die Monate Januar und Februar damals ebenso kalt waren, als sie jetzt sind, und daß in keiner Weise eine Milderung der klimatischen Verhältnisse eingetreten ist.

Frau Frances Murray in New York, 40 Jahre alt, aus England gebürtig, hatte am 27. April zufällig eine Platte mit vier falschen Zähnen verschluckt, die ihr im Halse stecken geblieben waren. Fünf Tage lang litt sie an furchtbaren Schmerzen, bis es Dr. C. S. Allen gelang, die Platte mit den Zähnen zu entfernen. Einige Tag später wurde aber die Frau in halbbewußtlosem Zustande in's New York Hospital gebracht, wo sie nach wenigen Stunden starb. Der Hausarzt im Hospital gab an, der Tod sei infolge von Erschöpfung eingetreten und ferner habe die Frau an einer Herzkrankheit gelitten.

Der große Strike in den Edgar Thomson Stahlwerken ist beendet und die Striker kehren zur Arbeit zurück, fügen sich aber der von den Besitzern der Werke gestellten Forderung längerer Arbeitszeit. Indem sie dies thun, sichern sie sich auch ferner einer Anerkennung ihrer Organisation in jenen Werken und haben zugleich die Aussicht, daß auch die verlängerte Arbeitszeit in Kürze wieder reducirt wird, da man ihnen sämmtlich wieder Arbeit zugesichert hat, eine Zusicherung, die nicht gehalten werden kann, wenn die verlängerte Arbeitszeit in Kraft bleiben soll. Die Beendigung des Strikes ist daher, nach Ansicht des „Pittsb. Freiheitsfreund“, nicht als eine Niederlage der Striker, resp. der Knights of Labor, sondern nur als ein vernünftiges und einsichtsvolles Nachgeben anzusehen.

Unter Zugrundelegung des phonographischen Princips werden in Boston sprechende Puppen angefertigt, die nicht nur Mama und Papa lallen, sondern kleine, abgerundete Sätzchen sprechen. Die Puppen führen in ihrem Körper ein sogenanntes Phonogramm, welches durch Druck auf einen Knopf in Thätigkeit gesetzt wird, um nun, im Gegensatz zu Phonographen, im ganzen Zimmer vernehmbare menschliche Laute zu Tage zu fördern. Der mechanische Theil dieser Puppen wird, nach Art kleiner Spieldosen, von Zeit zu Zeit aufgezogen. Selbstverständlich spricht eine solche stets nur bestimmte Worte, wie: „Mama, liebe Mama, wasche mich nicht, das Wasser ist so kalt,“ oder „Liebes Papachen! geh'n wir heute spazieren?“, oder „Ich bin klein!“

Die Untersuchung des Staats-Schiedsgerichts von New York betreffs der Ursachen der Differenzen im Brauergewerbe ist, so schreibt die „N. J. Fr. Ztg.“, schwerlich zur Zufriedenheit einer der streitenden Parteien ausgefallen. Wirklich Neues wurde nicht zu Tage gefördert, und im großen Ganzen war es mehr ein Advocatenduell, als eine Untersuchung. Die Hauptschuld an dieser Sachlage trägt ohne Zweifel der Uebereifer des die Boß-Association vertretenden Anwalts Untermeyer, der einfach zu viel beweisen wollte und sich dabei zu unqualificirbaren Angriffen hinreißen ließ; von seiner Thätigkeit kann man wirklich sagen: „Weniger wäre mehr gewesen.“ Andererseits haben die Zeugen der Arbeiter häufig damit einen schlechten Eindruck gemacht, daß sie Dinge ableugnen wollten, die nicht zu leugnen waren. Es wäre besser gewesen, die Thatsachen offen anzuerkennen und sie in kluger Weise zu erklären. Doch sind Kreuzverhöre nicht Jedermanns Sache, und es ist leichter, nachträglich zu kritisiren, als im gegebenen Falle selbst das Richtige zu treffen. Es bleibt nun abzuwarten, was die Schiedsrichter aus dem Material machen werden. Mehr als ein allgemeines Gutachten kann man sich kaum davon versprechen.

Secretär Vilas hat dem Congreß einen Bericht vom Gouverneur von Alaska über seine Untersuchung der Operationen der Alaska Robbenfell-Compagnie (Alaska Commercial Company) übersandt. Gouverneur Swineford gibt an, daß der ganze Pelzhandel thatsächlich von der Alaska Commercial Company monopolisirt ist, welche, wie er sagt, ihre Operationen nicht auf die gepachteten Robben-Inseln beschränkt, sondern Alles an sich gerissen hat, was überhaupt beim Pelzhandel im Lande von Werth ist. Er beschreibt, wie die Eingeborenen durch Hunger von der Gnade der Compagnie abhängig gehalten werden; wie die bezahlten Agenten und Lobbyisten der Compagnie im Capitol gehalten werden, um jeden Versuch, das Wohl Alaskas zu fördern, zu hintertreiben und sagt, daß die Compagnie sich flagranter Verletzungen des Verbotes der Importation von Hinterlader-Gewehren schuldig gemacht habe. Die Regierung sei verantwortlich für das Unrecht, welches der harmlosen Bevölkerung der Aleuten und des ganzen nordwestlichen Alaska zugefügt wird, und wenn der Pachtvertrag mit der Compagnie nicht rückgängig gemacht werden könne, so sollte er wenigstens nicht wieder erneuert werden. Nach der Ansicht des Gouverneurs wäre es besser, wenn die Pelzrobben gänzlich ausgerottet würden, als daß ein solches Monopol verewigt wird. Secretär Fairchild theilte dem Hause mit, daß das Recht des Pelzrobbenfangs in Alaska der Compagnie vom 1. Mai 1870 an für 20 Jahre verliehen wurde und daß bis jetzt aus den Akten nicht ersichtlich ist, daß die Compagnie sich einer Verletzung der Vertragsbedingungen schuldig gemacht habe. Die Compagnie hat bekanntlich ihren Sitz in Californien.

Vom Auslande.

— Seit etwas mehr als einem Jahre haben sich die Franzosen sehr eifrig mit der Abrichtung von Militärhunden beschäftigt, für die eine unter Befehl eines besonderen Offiziers stehende Abtheilung geschaffen worden ist, in welcher Versuche aller Art veranstaltet werden, um die beste Dressurmethode und die zum Botendienst geeignetste Hunderace ausfindig zu machen. Ueberhaupt wird dem vor 1870 so sehr vernachlässigten militärischen Nachrichtenwesen (Ballons, Hunde, Tauben, Reitrade, elektrische Signale u. s. w.) große Aufmerksamkeit geschenkt und diese verschiedenen Dienstzweige werden mit einem planmäßigen Eifer betrieben, der weit über bloße Liebhaberei hinausgeht. So wird jetzt über einen Versuch berichtet, der in Tours angestellt wurde, um die Geschwindigkeit dreier Arten von Kriegsboten untereinander zu vergleichen. Dieser Wettbewerb betraf reitende Boten, Radfahrer und Kriegshunde. Was die Schnelligkeit im Botendienst anlangt, so gingen die Hunde als Sieger hervor. Noch schneller gehen natürlich die Brieftauben, und wenn man die Schnelligkeit der verschiedenen Kriegsboten unter sich vergleicht, so ergiebt sich, daß, nach französischen Beobachtungen, je ein Kilometer zurückgelegt werden kann von den Brieftauben in 1 Minute, von den Hunden in 2, vom Radfahrer in 3, vom Reiter im Galopp in 3, im Trab in 4 Minuten. Das Brieftaubenwesen ist in Frankreich ganz ähnlich eingerichtet wie in Deutschland, und wie dort bestehen auch hier neben den staatlichen Stationen noch Privatstationen, die Züchtern und Liebhabern gehören, im Kriegsfalle aber ebenfalls zu militärischen Zwecken herangezogen werden sollen. Sehr interessant gestaltet sich die ausgedehnte Verwendung von Brieftauben bei dem italienischen Corps in Massauah, wo nicht nur Stationen in Digbigha, Galata, dem Brunnen Tata und anderen Orten mit der Haupttaubenstation in Massauah in Verbindung stehen, sondern wo auch auf weitere Entfernung entsandte Streifpatrouillen Körbe mit Tauben mitnehmen und durch diese ihre Meldungen rückwärts gelangen lassen. Jede solche Patrouille nimmt drei bis vier Tauben in einem leichten Körbchen mit und schickt nun ihre Meldungen nach Bedarf. Da die Entfernungen nicht sehr groß sind, kommen die Thierchen immer richtig an und man braucht deshalb für jede Meldung nur eine Taube — und nicht mehrere wie bei großen Entfernungen — in Freiheit zu setzen. Das Körbchen wird abwechselnd von den Soldaten getragen und Futter und Trinkwasser für die Tauben wird mitgeführt. Da die gewöhnliche Art der Verpackung der Depeschen (in Federkielen) zeitraubend ist, so begnügt man sich, bei gutem Wetter und bei minder wichtigen Meldungen, ein kleines Papierblättchen einfach an die Schwanzfedern der Taube anzubinden.

— In den „Drei Engelsälen“ in Wien kam es vor einigen Tagen während einer Kindervorstellung zu einer Panik, welche glücklicherweise von keinem Unfalle begleitet war. Der Saal war wegen der Experimente mit dem Nebelbilderapparat verdunkelt, und es waren etwa hundert Personen, meist Kinder, anwesend. Bald nach Beginn der Vorstellung, bei welcher der Arrangeur Hermann Heltmann die einzelnen Bilder erklärte, entstand die Panik. Auf der Gallerie waren nämlich ebenfalls Gäste anwesend, und da einige Knaben oben schlecht sahen oder wenig hörten, liefen sie über die hölzerne Treppe in den Saal hinab. Dabei stolperten mehrere, und es entstand plötzlich ein derartiges Gepolter, daß alle übrigen Kinder schreiend und hilferufend ihre Plätze verließen und panikartig den Ausgängen zustürmten. Dem Veranstalter der Vorstellung und einigen besonnenen Erwachsenen gelang es nur mit Mühe, die aufgeregte Kinderschaar, welche bittend und weinend aus dem Saal wollte, zu beruhigen und zum Verweilen zu bewegen. Einige Kinder waren aber doch schon herausgelaufen und auf der Straße entstand plötzlich der Ruf, daß in dem Saale während der Kindervorstellung Feuer ausgebrochen sei. Viele Personen drängten in den Saal und die Feuerwehrfiliale, welche verständigt worden war, fuhr mit einigen Spritzen vor dem Hause auf. Auch eine polizeiliche Kommission fand sich ein, doch war kein Einschreiten nothwendig, da in dem Saale bereits die Ruhe wieder eingekehrt war.

— In Helsingfors wurde unlängst ein Mann auf der Treppe der Villa Alkärr todt vorgefunden und am nächsten Tage eine ärztliche Untersuchung an ihm vorgenommen. An demselben, der ungefähr 40 Jahre alt war, waren, wie das dort erscheinende Blatt „Uusi Suometar“ berichtet, keinerlei äußere Beschädigungen, als nur zwei kleinere Wunden am Kopfe, wahrzunehmen, die er sich beim Hinstürzen zugezogen hatte. Als jedoch die Brusthöhle geöffnet wurde, wo der Regel nach nichts anderes als die Lungen und das Herz sich befinden müssen, wurde zuerst ein dicker Darm sichtbar. Als dieser etwas zur Seite geschoben wurde, um das Herz bloszulegen (denn hier hätte sich dasselbe befinden müssen), kam der Magen zum Vorschein. Erst unter demselben fand man das Herz und etwas nach rückwärts die linke Lunge, die sehr klein und vertrocknet war. Das Herz dagegen war ein ungewöhnlich großer Muskel, die Herzwände aber waren hart und vertrocknet. Die Herzmuskeln selbst enthielten Fettbildungen. Die rechte Lunge befand sich an der gewöhnlichen Stelle, war groß und besonders blutreich. Durch das Diafragma, welches die Brust und Magenhöhle trennt, erstreckte sich von dem Magen oder Ventrikel der Darmcanal, von dem zwei Drittel in der Brusthöhle und der Rest an seinem gewöhnlichen Platz gefunden wurden. Die Leber war am Diafragma und den Rippen festgewachsen.

— Man berichtet aus Petersburg, 20. April, die Wiederanstellung des verabschiedeten Generals Bogdanowitsch als Geheimrath im Ministerium des Innern verdient große Beachtung; Bogdanowitsch gehört zu den thätigsten Häuptern der panslawistischen Partei und zu den eifrigsten Beförderen des Bündnisses mit Frankreich; mit Boulanger steht er in den vertrautesten Beziehungen; vor etwa zwei Jahren wurde er verabschiedet, weil seine kriegschürende Thätigkeit in Paris der russischen Regierung unbequem wurde; diese Verabschiedung wurde damals mit Recht als ein Zeichen angesehen, daß die russische Regierung die panslawistischen Ziele nicht theile und die Hetzpolitik nicht billige. Nach seiner Verabschiedung setzte Bogdanowitsch übrigens seine so menschenfreundliche Thätigkeit noch mit erhöhtem Eifer fort; namentlich unterhielt er nach wie vor die vertrautesten Beziehungen mit Boulanger. Daher erregt seine Wiederanstellung, welche doch nur als eine Belohnung aufgefaßt werden kann, großes Aufsehen, umsomehr, als der General in eine so hohe Stellung als Mitglied des Conseils des Ministeriums des Innern rückt. Die panslawistische Presse und ihr Anhang triumphirt über diesen Erfolg und betrachtet denselben als einen Beweis, daß die russische Regierung die Franzosen ermuthigen wolle, durch einen Krieg mit Deutschland den Russen die oeientalischen Kastanien aus dem Feuer zu holen.

— Nach einer Liste der bei dem Oberregistrator angezeigten Räumlichkeiten für Gottesdienst in England und Wales, nebst den Namen der betreffenden Secten belaufen sich die letzteren allein für die genannten zwei Reichstheile auf 229, sage: zweihundertneunundzwanzig. Schottland und Irland, desgleichen die nicht zum Vereinigten Königreiche gehörigen Canal- oder Normannischen Inseln, wie auch das Eiland Man, welche blos durch Personalunion mit der Krone verbunden sind, fehlen in der Aufstellung. In Schottland aber ist das Sectenwesen am merkwürdigsten ausgebildet. „Welcher religiösen Gemeinde gehören Sie an?“ fragte ein Engländer eine Schottin aus jenen Volksschichten, in welchen die Gottesgelehrsamkeit dort mit dem grimmigsten Eifer betrieben wird. „Ich und Johnny“, erwiderte sie bedachtsam, „bilden zusammen eine besondere Gemeinde. Aber Johnny's bin ich in den Lehrsätzen nicht so ganz sicher!“

— Die besten Bürsten kauft man bei H. Schmedel, No. 423 Virginia Avenue.

St. Jakobs Oil
TRADE MARK
DAS GROSSE
Schmerzenheilmittel.
gegen Neuralgia.

Dauernd geheilt.

Original-Bericht, 1884. Erneuert 8. Januar, 1887. Litt im Jahre 1884 schrecklich an Neuralgia im Gesichte. Litt furchtbar. Versuchte St. Jakobs Oel. Rieb die schmerzenden Theile des Abends tüchtig ein und am Morgen waren alle Schmerzen wie durch ein Wunder verschwunden. Seit mehreren Jahren keinen Rückfall wieder gehabt.—Frau Mary K. Shed, Nro. 1110 Maryland-Avenue, Washington, D. C.

Dauernd geheilt.

Original-Bericht, März, 1881. Erneuert 6. Februar, 1887. Beinahe drei Jahre schrecklich an Neuralgia gelitten. Wandte St. Jakobs Oel an. In fünf Minuten waren alle Schmerzen verschwunden. Eine einzige Anwendung heilte mich. Seit jener Zeit keinen Rückfall wieder gehabt. — R. G. Troll, St. Louis, Mo.

Dauernd geheilt.

War gezwungen sechs-zehn Tage wegen neuralgischer Schmerzen im Bette zu bleiben. Nahm sechs verschiedene Medizinen ohne Erfolg — beinahe wahnsinnig vor Schmerzen. Gebrauchte St. Jakobs Oel und wurde geheilt. Habe seit jener Zeit keine Schmerzen wieder gehabt.—Mary L. Davis, Tobinsville, Baltimore Co., Md., 15. Dezember, 1886.

Obige Zeugnisse sind Erneuerungen früherer Berichte von Leuten, welche durch St. Jakobs Oel geheilt wurden und die nach Verlauf von Jahren keine Rückkehr von Schmerzen gehabt haben.

Allenthalben in den Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Eine kinderlose Ehe
ist selten eine glückliche. Wie und wodurch diesem Uebel in kurzer Zeit abgeholfen werden kann, zeigt der „Rettungs-Anker“, 250 Seiten, mit naturgetreuen Bildern, welcher von dem alten deutschen Heil-Institut in New York herausgegeben wird, auf die klarste Weise. Junge Leute, die in den Stand der Ehe treten wollen, sollten den Spruch Schillers: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet“, wohl beherzigen, und das vortreffliche Buch lesen, ehe sie den wichtigsten Schritt des Lebens thun! Wird für 25 Cents in Postmarken, in deutscher Sprache, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

HOP OINTMENT
WHITENS the SKIN.
Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.
The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn.
Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

In allen Apotheken zu haben.

Lake
ICE,
für die Saison 1888.
A. Taylor,
Office: 460 Nord West Str.
Telephon 949.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.
liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig.
Thomas A. Morris,
Präsident.

Luxus!
Die „Bee Line Route“
(I & St L und C C C & I Bahn).
Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach
Cincinnati, Cleveland, Buffalo,
und allen Neu-England Städten
Schlafwagen
— zwischen —
Indianapolis
— und —
New York
ohne Wagenwechsel.
Direkte Verbindung nach
Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.
Niedrigste Raten.
Man wende sich wegen näherer Information an
D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent, Cleveland.
W. J. Nichols, Gen'l Vest. Agent, St. Louis.

ADVERTISERS
can learn the exact cost of any proposed line of advertising in American papers by addressing
Geo. P. Rowell & Co.,
Newspaper Advertising Bureau, 10 Spruce St., New York.
Send 10cts. for 100-Page Pamphlet.

W. H. DOAN'S
I. X. L.
Gasoline.
Das beste
Für Oefen!
Bau- und
Unterlage - Filz!
Zwei- und dreifaches Asphalt Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben, feuerdichter Asbest-Filz, sicher gegen Motten und Wanzen.
H. C. SMITHER,
(Nachfolger von Sims & Smither.)
169 West Marylandstr.
Telephon 851.

Wir sehen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.
Das Vahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.